

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische

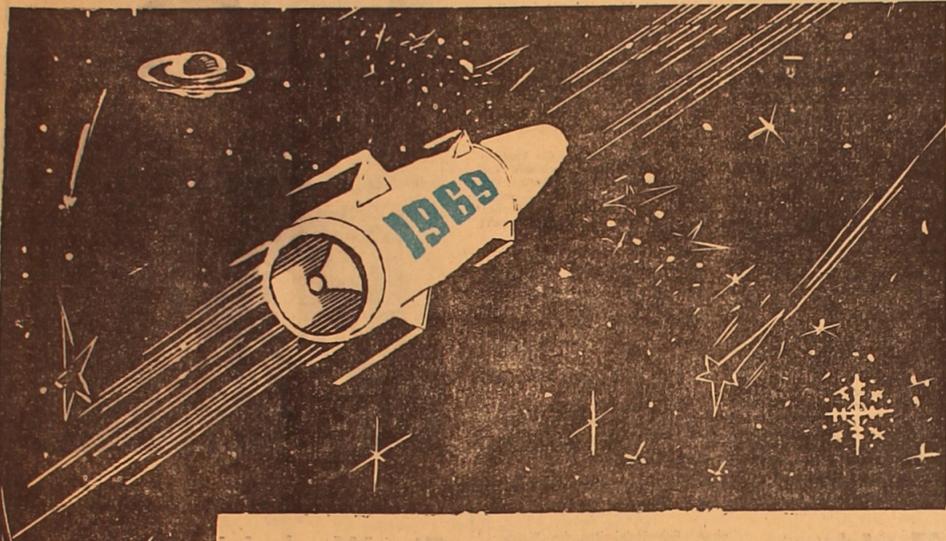
Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 1. Januar 1969

4. Jahrgang Nr. 1 (775)

Preis 2 Kopeken



1968 in Betrieb genommen

Auf dem Pult des Oberdispatchers der Verwaltung „Pawlodar-energo“ Boris Grigorjew erschien die Zahl 10 000 000. Soviel Kilowattstunden Elektroenergie hat der erste Energieblock des Rayonkraftwerks von Jermak seit seiner Inbetriebnahme produziert.

Das Rayonkraftwerk von Jermak ist der Erstling der zukünftigen energetischen Kaskade des Irtyshgebiets. Seine Kapazität wird bis auf 4 Millionen Kilowattstunden gebracht werden.

In den letzten Dezembertagen wurde die Wasserleitung von Bajewo, die eine Länge von 1694 Kilometer hat, endgültig in Betrieb genommen. Jetzt beträgt die Länge der unterirdischen Wasser-magistrale zusammen mit der Ischmir Wasserleitung 3343 Kilometer. Sie versorgt 400 Verbraucher mit Wasser.

Der Jahresplan der Wasserlieferung wurde zum 17. Dezember erfüllt. Zusätzlich wurden 360 000 Kubikmeter Wasser geliefert. Außerdem haben die Kolchose und Sowchose 1 Million Kubikmeter Wasser zur Bewässerung erhalten.

Im Jahre 1968 haben die ersten Hunderte Traktoren „Kasachstan“ das Hauptfließband des Pawlodar-Traktorenwerks verlassen. Im neuen Jahr wird sich die Produktion dieser mächtigen Pflüger verzehnfachen.

Am Vorabend des Feiertags wurde mit der Leistungssteigerung begonnen. Die Arbeitskommission ist mit der Entgegennahme von weiteren 32 000 Quadratmeter Produktionsflächen beschäftigt. Hier werden die Preßhalle, die Ableferungs-, Modell- und Reparaturabschnitte, die Kompressorhalle und die Transportgalerie gebaut werden.

Das kasachische Volk nennt den Kanal Irtysh — Karaganda einen Fluß des Lebens. Im verflissenen Jahr gab der 133 Kilometer lange Abschnitt des Kanals den Kohletagebau, den Bauvorhaben, den Bevölkerung von Ekibastus 6 Millionen 200 000 Kubikmeter wertvolles Naß. Das ist um 750 000 Kubikmeter mehr, als vorgesehen wurde.

In der wasserlosen Steppe, in der Nähe der Kumpelstadt Ekiba-

stus, entstand ein künstlicher See, der schon 7 Millionen Kubikmeter Wasser, die Hälfte der geplanten Menge, aufgenommen hat. An seinen Ufern wird eine Erholungszone geschaffen werden, auf einer Fläche von 500 Hektar wird ein Park mit seinen grünen Blättern rauchen, es werden Profilaktorien, Pensionate, Tanzplätze, Restaurants und ein Badestrand entstehen.

Auf der Basis des in Betrieb genommenen Abschnitts des Kanals Irtysh — Karaganda wurden drei Gemüse- und Milchsochse gegründet.

Die Bergleute des größten Kalkbergwerks der Republik von Kegetas, dessen erste Baufolge 1968 in Betrieb genommen wurde, begingen Neujahr mit guten Erfolgen. Der Jahresplan wurde eine Woche vor der Frist gemeistert. Es wurden 400 000 Tonnen Kalkstein gefördert, der als Flußzuschlag bei der Produktion von Aluminiumoxid im Aluminiumwerk von Pawlodar Verwendung findet.

(KasTAG)

Neujahrsgrußbotschaft an das sowjetische Volk

Teure Genossen und Freunde!

In einigen Minuten wird das Jahr 1968 der Geschichte angehören. Unser Volk verabschiedet sich von ihm mit dem Gefühl der erfüllten Pflicht. Das verflissene Jahr hat im Herzen jedes Sowjetmenschen ein gutes Andenken hinterlassen. Unsere große Heimat ist noch mächtiger geworden. Das Sowjetvolk — der Ersterbauer des Kommunismus — hat erneut die unverbrüchliche moralisch-politische Einheit, den unbeugsamen Willen zum Kampf für die Verwirklichung seiner schöpferischen Pläne, für die Festigung der Positionen des Sozialismus, der Demokratie und des Friedens markant demonstriert.

Im Jahre 1968 hat unser Land einen weiteren großen Schritt auf dem Wege zum Kommunismus gemacht. Die heldenmütige Arbeiterklasse, die rühmreiche Kolchosbauernschaft, die Volkstintelligenz haben ersprießlich geschafft, das dritte Jahr des Fünfjahresplans erfolgreich abgeschlossen. Hunderte neue Industriebetriebe haben die Produktion aufgenommen, es wurde eine hohe Ernte an Getreide, Baumwolle, Zuckerrüben und anderen Kulturen erzielt, die Jahrespläne im Verkauf der tierischen Erzeugnisse an den Staat wurden überboten. Weigende Entlastung fand der Kampf um die Verwirklichung der von der Partei vorgemerkten Aufgaben zum weiteren Aufstieg der Landwirtschaft.

Der Lebensstandard der Sowjetmenschen steigt unentwegt, die Realeinkünfte der Werktätigen sind gewachsen. Im verflissenen Jahr hat der Bau von Wohnhäusern, Schulen, Kulturstätten und gemeinnützigen Einrichtungen eine noch größere Entfaltung erfahren.

Wissenschaftler und Ingenieure, Mitarbeiter der Volksbildung, Literatur- und Kunstschaffende — die ganze Sowjetintelligenz hat mit ihrem begeisterten Schaffen neue Höhen in der Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft, Technik und Kultur errungen.

Im Kampf des Volkes für unsere lichten Ideale kommt den sowjetischen Frauen eine gewaltige Rolle zu. An der Werkbank und im Feld, im Laboratorium und in der Schulküche, in staatlicher und gesellschaftlicher Arbeit — überall sehen wir die Früchte ihrer geschickten Hände und ihres Verstands. Von ihrer Zärtlichkeit und Herzenswärme umgeben, unter ihrer feinsinnigen Aufmerksamkeit wächst die junge Generation des Sowjetlandes heran.

Die Sowjetjugend ist ein würdiger Nachfolger der revolutionären Traditionen, der Kampf- und Arbeitstugenden ihrer Väter. Die Jungen und Mädchen arbeiten beharrlich in Werken und Fabriken, auf Baustellen und Kolchosfeldern, meistern zielstrebig das Wissen, machen sich die Höhen der Wissenschaft, Technik und Kunst zu eigen, sind bestrebt, konsequente Fortsetzer der großen Sache der älteren Generationen zu sein. Getreu ihrer patriotischen und internationalen Pflicht hüten die mit modernen mächtigen Waffen und der neuesten Technik ausgerüsteten Streitkräfte zuverlässig die friedliche Arbeit unseres Volkes; zusammen mit

den Armeen der Bruderländer bewachen sie fest die sozialistischen Errungenschaften.

Treu dem Leninschen Vermächtnis verteidigt unser Sowjetstaat in seiner Außenpolitik konsequent die Sache des Sozialismus und der Völkerfreiheit, die Sache des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern, die Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

Unsere Errungenschaften lösen bei dem ganzen Sowjetvolk, bei allen fortschrittlichen Menschen der Welt ein Gefühl des Stolzes aus. Durch die schöpferische Arbeit und die Energie, durch die vereinten Bemühungen von Millionen Sowjetmenschen werden die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der Kommunistischen Partei ins Leben umgesetzt, wird das erhabene Gebäude des Kommunismus, der Zukunft der ganzen Menschheit — errichtet.

An der Schwelle des neuen Jahres hat das höchste Staatsmachtorgan — der Oberste Sowjet der UdSSR — Perspektiven zur Entwicklung der Volkswirtschaft für das Jahr 1969 vorgelegt.

Die Völker unseres multinationalen Staates, die miteinander für ewig durch die brüderliche Freundschaft und die gemeinsamen Ideale verbunden sind, begehen das anbrechende Jahr 1969 mit neuer politischer und Arbeitsaktivität. Die Bewegung für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, für die würdige Ehrung des großen Festes — des 100. Gburtstags W. I. Lenins — ist zu einer wahren Volksbewegung geworden. In diesen Tagen erklingt mit neuer Kraft der Aufruf der Partei: „Auf Leninsche Art leben, arbeiten und siegen!“

In der Treue dem Marxismus-Leninismus, dem Vermächtnis Lenins, in der Führung durch die in den Klassenkämpfen gestaltete Leninsche Partei liegt die Gewähr aller unserer Siege.

Das Sowjetvolk begeht das Neujahr im festen Glauben an die Zukunft!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR gratulieren den Sowjetmenschen herzlich zum neuen Jahr und wünschen ihnen allen, teure Genossen, gute Gesundheit, Erfolg und große Siege in der Arbeit, im Studium und im Schaffen, Erfüllung ihrer Pläne.

Zum Beginn des neuen Jahres senden wir unsere heißen Grüße und freundschaftlichen Glückwünsche an die Völker der sozialistischen Länder, an die brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien, an die Arbeiterklasse, an die werktätigen Bauern, die fortschrittliche Intelligenz, an die Völker der jungen Nationalstaaten, an alle, die gegen den Imperialismus und Kolonialismus kämpfen.

Möge das Jahr 1969 zu einem Jahr der weiteren Siege der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus, zu einem Jahr der neuen Errungenschaften unseres Volkes beim Aufbau des Kommunismus werden!

Viel Glück im neuen Jahr, teure Genossen!

ZENTRALKOMITEE DER KPdSU

PRÄSIDIUM DES OBERSTEN SOWJETS DER UDSSR

MINISTERRAT DER UDSSR



A LMA-ATA. Am Vorabend des Neujahrs begann hier die 36. Schachmeisterschaft der Sowjetunion, an welcher sich die Großmeister Michail Tal, Alexander Salzew, Ratmir Cholnow, Anatoli Lein, Juri Awerbach, Wladimir Liberson, Lew Polugajewski und andere, insgesamt 20 Großmeister und Meister, beteiligen.

Zum erstmaligen wurde zum Platz der Unionmeisterschaft die Hauptstadt Kasachstans gewählt, das durch seinen Champion, den

Meister Juri Nikitin, Schlosser aus Pawlodar, vertreten ist.

MOSKAU. Mein erster Wunsch besteht darin, daß das Jahr 1969 Frieden in Vietnam bringt, erklärte Bob Beamon (USA), Olympiasieger von Mexiko und Weltrekordler im Weitsprung, in einem Interview mit einem New Yorker „Truth“-Korrespondenten, das in der Dienstausgabe dieser Zeitung abgedruckt wurde.

Außerdem will ich, so fuhr Be-

mon fort, daß das anbrechende Jahr zu einem Jahr des Friedens für das Volk meines Landes wird.

PARIS. Nach Mitteilungen aus Madrid bestätigte der Oberste Gerichtshof von Spanien das Urteil, das vom Tribunal der öffentlichen Ordnung über die Herzogin Medina Sidonia gefällt wurde. Gemäß diesem Urteil wurde Medina Sidonia zu einem Jahr Gefängnisstrafe für die Organisation von Bauerndemonstrationen im Rayon Palomares verurteilt.

PHONGJIANG. Auf Veranlassung der Vertreter der Koreanischen Volksdemokratischen Republik fand in Panmunjon eine Sitzung der militärischen Waffenstillstandskommission statt, auf der bei der amerikanischen Seite entschieden gegen eine Verletzung des Waffenstillstandsabkommens in Korea protestiert wurde. Der Vertreter der KVD teilte mit, daß die amerikanische Seite verschiedene schwere Waffen, darunter gepanzerte Fahrzeuge, in die entmilitarisierte Zone bringt.



Neujahrs Geschenk für Bauleute

Im Zentralkomitee der KPdSU, im Ministerrat der UdSSR und im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften erörtern die Frage über die Erhöhung des Lohns der mittelmaßig bezahlten Kategorie der Arbeiter, die im Bauwesen, an Reparatur-Bauarbeiten und in Betrieben der Baustoffindustrie beschäftigt sind.

Die Notwendigkeit der Verstärkung der materiellen Interessiertheit der Arbeiter an der Verkürzung der Baufristen und an der Verbesserung der Qualität der Bauarbeiten wie auch an der Steigerung des Tempos der Entwicklung der Produktion von Baumaterialien berücksichtigend, beschlossen das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften, die Lohnsätze der Arbeiter im Bauwesen im Durchschnitt um 25 Prozent und in den Betrieben der Baustoffindustrie um 23 Prozent zu erhöhen.

Die Erhöhung der Lohnsätze und der Grundgehälter für diese Arbeiter wird 1969 in folgenden Fristen durchgeführt werden:

Im Bauwesen
In den Rayons des hohen Nordens und in Ortschaften, die den Rayons des hohen Nordens gleichgestellt sind, im Fernen Osten, in Ostsibirien wie auch im Gebiet Archangelsk, der Karelschen ASSR und Komi ASSR — vom 1. Februar, in den Rayons des Ural, in Westsibirien und Kasachstan — vom 1. April, in den Rayons Mittelasiens — vom 1. Juli, in den anderen Rayons des Landes — vom 15. Oktober.

In der Baustoffindustrie
In den Betrieben für Ziegelproduktion in den Rayons des hohen Nordens und in Ortschaften, die den Rayons des hohen Nordens gleichgestellt sind, im Fernen Osten, in Ostsibirien wie auch im Gebiet Archangelsk, der Karelschen ASSR und Komi ASSR — vom 1. Februar, in den Rayons

des Ural, in Westsibirien und in Kasachstan — vom 1. April, in den Rayons Mittelasiens — vom 1. Juli und in den anderen Rayons des Landes — vom 1. Oktober;

In den Betrieben anderer Zweige der Baustoffindustrie der Glas- und Porzellan-Fayenceindustrie in allen Rayons vom 1. November.

Den Ministern und Dienststellen der UdSSR, den Ministerräten der Unions- und autonomen Republiken, den Vollzugskomitees der Sowjets der Werktätigen und den Leitern der Betriebe und Organisationen wurde vorgeschlagen, gleichzeitig mit der Festsetzung neuer Lohnsätze, Grundgehälter und Leistungs- und Betreuungsnormen unter Teilnahme der entsprechenden Gewerkschaftsorgane Maßnahmen zur Hebung der Arbeitsproduktivität auf Kosten

der Verbesserung der Organisation der Produktion, Beseitigung der Verluste an Arbeitszeit, Verringerung der manuellen Arbeit, Einführung von Mitteln der Mechanisierung der Ingenieur- und Verwaltungsarbeiten zu verwirklichen.

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften verleihen der Überzeugung Ausdruck, daß die Erhöhung des Lohns der im Bauwesen und der Baustoffindustrie Beschäftigten gleichzeitig mit anderen wichtigen Maßnahmen, die von der Partei und Regierung zum Wachstum des technischen Niveaus des Bauwesens, der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen angenommen wurden, zur erfolgreichen Lösung der Aufgaben, die vom Fünfjahresplan vor diesen Zweigen der Volkswirtschaft gestellt wurden, beitragen wird.

СССР

Am Vorabend des Neuen Jahres haben das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften beschlossen, die Tarifföhne der Bauarbeiter und der Arbeiter der Baumaterialienindustrie zu erhöhen.

Das ist ein weiterer markanter Beweis der Fürsorge der Partei und Regierung um die Hebung des Wohlstands der großen Armee der Bauarbeiter.

Das ist ein ausgezeichnetes Geschenk zum Neuen Jahr!

Haus in der Siegesstraße

Irene Enrich wohnt in der Siegesstraße. Vor den Augen des Mädchens wuchsen ganze Wohnviertel in die Höhe. Irene kam oft nach dem Unterricht auf die Baustelle, sie liebte es zuzuschauen, wie die Stockwerke wuchsen. Dann kamen lustige Mädchen und machten die Häuser schon: verputzten sie und strichen sie an.

„Gefällt dir unsere Arbeit?“ fragte einmal Valeria Pislina, Brigadierin der Verputzbrigade aus der Bau- und Montageverwaltung Nr. 209. „Absolviere die Schule und komm zu uns.“

Als Irenes Eltern von dem Entschluß ihrer Tochter erfuhren, empörten sie sich:

„Nur nicht auf den Bau. Die Arbeit der Verputzer ist schwer. Geh lieber in die Nähfabrik oder als Verkäuferin.“

Aber das Mädchen bestand fest auf seinem Entschluß.

„Große Häuser bauen — das ist prächtig. Ich kann mir keinen besseren Beruf vorstellen. Später werde ich in das Bautechnikum eintreten.“

Kurz nach dem Abitur kam Irene mit einem Gesuch in die Kadereibteilung der Bauverwaltung Nr. 209.

„Wir brauchen Arbeiter sehr nötig“, sagte man ihr. „Aber wir schicken Sie erst in die Bauschule zum Studium. Dort können Sie sich in kurzer Frist die nötige Qualifikation aneignen. Wir haben sehr gute Lehrer. Dann kommen Sie unbedingt in die Brigade von Valeria Pislina.“

Irene sah jeden Tag, wenn sie an dem umzäunten Bauplatz vorbei in die Bauschule eilte, wie schnell die neunstöckigen Häuser emporwuchsen, und ihr schien, die Zeit gehe in den Unterrichtsstunden zu langsam.

Endlich kam der Tag, da der Meister sagte:

„Morgen beginnen wir unser Produktionspraktikum mit der Ausstattung der neunstöckigen Häuser.“

Irene war an diesem Morgen als erste auf der Baustelle. Sie war aufgeregt. Heute werden erfahrene Bauarbeiter ihre Arbeit

einrichten. Davon war auch abhängig, ob man Irene in der besten Verputzbrigade anerkennen wird, in der fast alle Mädchen der Bauschule ihr Praktikum machen mochten.

In der Mittagspause kam der Meister Viktor Volkow mit den Brigadiern. Sie besichtigten anprüfend die Wand, die die Schülerin verputzt hatte.

„Gut“, sagte der Meister. „Aus dir wird ein Bauarbeiter.“

Die neuen Freundinnen Wera Larina und Valja Popowa gratulierten Irene. Der Meister wußte natürlich nicht, daß beide Freundinnen oft neben der Neuen gestanden, ihr Ratschlag erteilt, sie aufmuntert hatten.

Nach der Mittagspause machten sich die Praktikanten mit den Bauarbeitern bekannt. Jakob Plekun, Brigadier der Komplexbrigade, hielt eine Grußansprache an die Jugendlichen. Er arbeitet schon 20 Jahre als Bauarbeiter.

In Zelinograd wurden von den Händen des Verdienten Bauarbeiters und seiner Genossen Dutzende

Wohnhäuser, die Nähfabrik, das Beton- und das Ziegelwerk errichtet. Die Regierung würdigte Jakob Plekuns Arbeit mit einer hohen Auszeichnung, er erhielt in diesem Jahr den Leninorden.

Seine Brigade war es, die in diesem Jahr 2 neunstöckige Häuser in Zelinograd und das Fundament eines dritten errichtete.

Piotr Tschistjakow, der Bauleiter, macht uns mit den Schrittmachern dieser Baustelle — dem Schlosser des Mörtelabchnitts Jakob Gärtner, mit Harry Bernhard, Schlosser-Motorist, mit den Montagarbeitern Anastol Medwedew, Nikolai Iwanow, Nikolai Gluschkow und vielen anderen — bekannt.

„Eine Baustelle“, sagt Tschistjakow, „ist ein einziger Mechanismus. Wenn es auf irgendeiner Stelle Stillstand gibt, stehen Dutzende Arbeiter, weil eine Operation von der anderen abhängig ist. Wenn zum Beispiel Gärtner nicht die rhythmische Arbeit des Mörtelabchnitts sichert, so haben 60 Verputzer keine Arbeit. Aber so

etwas gibt es bei uns nicht. Gärtner ist ein ausgezeichnetes Fachmann.“

Die Tischler sind mit dem Einpassen der Fensterrahmen und Türen beschäftigt, setzen Schloßer ein und schrauben die Türklinken an. Die Tischlerbrigade wird von Friedrich Peters geleitet. Seine Brigade gab ihr Ehrenwort, ihren Arbeitsauftrag noch vor Neujahr zu vollenden. Das sind 2 Wochen vor der im Zeitplan vorgesehenen Frist.

Den Tischlern folgen die Anstreicher. Die Mädchen streichen die Fensterrahmen, Türen, Böden. Die oberen Stockwerke sehen schon mit hellen, freudig leuchtenden Fenstern auf den Siegesprospekt herab.

Bald, sehr bald wird es hier frohe Einzugsfeste geben. Das wird für Irene Enrich ein großer Festtag sein, denn das ist das erste Haus in ihrem Leben, in dem auch ein Teil ihrer Arbeit steckt.

W. BORGER

UNSERE BILDER: Harry Bernhard (Bild rechts)

Die Verputzer (von links) Irene Enrich, Valja Popowa und Wera Larina.

Foto: D. Reinwalder Zelinograd



Im Gleichschritt mit der Zeit

Die Inbetriebsetzung eines neuen Werkes ist immer ein Feiertag für die Bauleute. Aber nicht minder freuen sich zusammen mit den Bauleuten die Ingenieure und Technologen, die Meister und Einrichter, die das neue Werk in ihre Hände bekommen, um es in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen. So war es auch Ende 1964, als die erste Folge des Dshetygariner Asbestanreicherungskombinats in Betrieb genommen wurde. Und wenn damals jemand behauptet hätte, daß es die Belegschaft der Anreicherungsfabrik sehr bald mit sehr großen Schwierigkeiten und technologischen „Rätseln“ zu tun bekommen würde, so hätte keiner ernstlich daran geglaubt. Die Betriebs-einrichtung war das letzte Wort der modernen Technik und des technischen Fortschritts, alles was bis ins kleinste durchdacht und beachtet worden. Und dennoch gab es eine „Kleinigkeit“, die alles in Frage gestellt hatte.

FEHLSCHLAG DER GEOLOGEN

Daß in der Umgebung von Dshetygara große Asbestvorkommen verborgen liegen, wurde schon vor drei Jahrzehnten entdeckt, wobei die Schürfungsexpeditionen wiederholt beteuert und behauptet hatten, diese Vorkommen seien derselben Art wie die, auf deren Grundlage die Anreicherungs- und Verarbeitungswerke in Asbest (Gebiet Swerdlowsk) errichtet worden seien. Ausgerüstet mit einer derartigen wissenschaftlichen Orientierung, bauten die Dshetygariner ihre erste Anreicherungsfabrik. Die Bauleute des „Kassasbestrol“ hatten keine Mühe gescheut und einen Industrierieser errichtet, der eine ganze Reihe von Gebäuden und Hallen, überirdischen und unterirdischen Kommunikationsanlagen und d. Hilsbetrieben darstellte. Doch zu ihrer großen Enttäuschung muß-

ten die Männer des neuen Werkes bald feststellen, daß sich die Vorkommen bei Dshetygara stark von den Uraler Basenwurzeln unterscheiden.

Schauen Sie sich mal diese Erzkügel an“, sagte Eduard Karlowitsch Müller, der Cheftechnologe und Stellvertreter des Chefingenieurs des Aufbereitungskombinats, „das größere stammt aus den Basenwurzeln und ist ein festes und schwererbrechbares Mineral. Das kleinere, also unser Vorkommen, ist porös und bröckelig.“

So war und ist das heute noch, und dieser Umstand hatte die junge Belegschaft des neuen Werkes in Verlegenheit gebracht. Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil die ganze Erzmasse, die ja buchstäblich durch zahllose Klassierungsaggregate und andere technologische Einrichtungen gehen muß, bereits in den ersten Brechern und Sieben in kleine Teile zerfällt und alle Förderbänder und Apparate völlig verschüttete. Das war schlimm.

„Was wir taten? Vor allem verloren wir die Geisteszugewand nicht“, sagte Felix Abramowitsch Grinberg, der jetzige Direktor und damalige Chefingenieur des Kombinats, „unsere Ingenieure und Arbeiter stellten den unerwarteten Fehlschlag und Schwierigkeiten ihr Wissen und Können entgegen, ihren unbeugsamen Willen im Kampf um das Asbest.“

Kein Wunder, wenn parallel mit der Inbetriebsetzung an eine Rekonstruktion heranzugehen werden mußte. „Wir meisterten die neue Aufbereitungsfabrik und bauten gleichzeitig etwa 60 Prozent der technologischen Anlagen um“, fügte F. Müller hinzu.

ZU SYLVESTER

Für die Sowjetmenschen gibt es keine Hindernisse, die in der kommunistischen Aufbauarbeit nicht überwunden werden könnten. Die Belegschaft des neuen Anreiche-

rungswerkes fand keine Ruhe, ehe sie die ersten Tonnen von Asbestfasern der Heimat zum Geschenk gemacht hatte. Und das war am Sylvesterabend 1965. Es war ihnen nicht leicht ergangen, aber um so glücklicher und hoffnungsvoller konnten sie Neujahr feiern, der Zukunft entgegenzuschauen.

Seitdem sind vier Jahre verstrichen, und nun kann das arbeitstaugliche Kollektiv des Aufbereitungskombinats von Dshetygara Neujahr im besten Sinne dieses Wortes feiern. Es kann stolz auf sein Werk und seine Erfolge sein.

Man hat umgebaut und dabei gleichzeitig die Produktionskapazitäten des Industrieriesers vorfristig gemindert. Man hat rekonstruiert und dabei gelernt, hochrentabel zu wirtschaften. Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht konnte das Kollektiv bereits 15 000 Tonnen überplanmäßiger Erzeugnisse vorweisen und den ersten Platz im Unionswettbewerb besetzen. Seit zwei Jahren halten die Dshetygariner Asbestaufbereiter die Wandererhelfende des Unionsministeriums der Baustoffindustrie und des ZK der Sowjetgewerkschaften in ihren Händen. Im Verlaufe dieser zwei Jahre bekommt die Belegschaft des Kombinats zusammen mit der Wandererhelfende (eigentlich „wanderer“) die Fahne gar nicht mehr! Jedemal dreißigttausend Rubel in bar als Prämie.

Der Jahresplan 1968 wurde bereits am 9. Dezember erfüllt.

TECHNISCHER FORTSCHRITT UND HOHE BETRIEBSKULTUR

Wir haben schon angedeutet, daß es die Asbestanreicherer von Dshetygara mit Erzen zu tun haben, die sehr eigenartiger Art sind. Das veranlaßte die Ingenieure und Laborarbeiter Tausende von Versuchen und Forschungen

anzustellen, bis sie an die Geheimnisse des launenhaften Minerals herankamen. Jetzt haben sie aber die optimalsten Verhältnisse herausgefunden, um die erwünschte Schicht bei der Anreicherung zusammenzustellen. Was besonders hervorgehoben werden muß, ist die Tatsache, daß die Dshetygariner aus ihren Vorkommen genau die 4—5 Prozent Fasern herauskriegen, wie es die Anreicherer in Asbest aus den Basenwurzeln erreichen. Das konnte nicht ohne technischen Fortschritt und hohe Betriebskultur erreicht werden. Deswegen wurde bei der oben erwähnten Teilkonstruktion alles gut und reichlich erzwungen. Es ging um ganz moderne Einrichtungen der Qualität der Erzeugung, um die Umstellung auf eine eigenartige, aber störungssichere Blockaggregation, ein kompliziertes automatisches System der Fließbänder, die Einbürgerung der Pneumatik usw. ufm.

Es ging um eine rapide Steigerung der Qualität der Erzeugung, um an den neuen Unionsstand heranzukommen. Das alles ist nun da.

Um sich tiefer in die Erde „einzuwühlen“ und „gefügigere“ Minerale aufzufinden, mußten neue Maschinen und Mechanismen eingesetzt und gemeistert werden. Und man tat es. Solche Spitzenmechanisatoren wie Boris Djomin und Joachim Hammerschmidt, Valentina Manitschewa und Adam Woitzechowski bekundeten beidenswerte Arbeitslust und Geduld, um der neuen Technik Herr zu werden. Nur solchen Menschen ist es zu verdanken, daß die neue Bohrmaschine ESPSch-250 und die Bagger EKG-81 und EWG-6 heute erfolgreich ausgelastet werden. Der EWG-6 ist eine Grubenmaschine von der Höhe eines fünfstöckigen Wohnhauses und wiegt 600 Tonnen. Tief unten im Tagebau stehend, kann er

ohne Schwierigkeiten die Eisenbahnpfeiler beladen, die oben auf dem Gelände vorfahren.

Es ist begreiflich, daß der technische Fortschritt und die hohe Betriebskultur nicht nur den guten Willen der Belegschaft voraussetzen; sie erfordern die ganze Hingabe eines jeden Ingenieurs und Arbeiters, körperlich und geistig. Ohne Wissen, ohne Kenntnis der neuen Einrichtungen kann man sie nicht handhaben. Man muß tagtäglich etwas hinzulernen, seine Kenntnisse ausbauen, bereichern. Das wird im Dshetygariner Kombinat heilig und gern befolgt, alle sind so oder anders von den verschiedensten Unterrichtsformen erfaßt.

Gegenwärtig wird an der Errichtung der zweiten Folge des Aufbereitungskombinats gearbeitet. Wenn das Werk im Jahr 1968 zweihundertundzwanzigtausend Tonnen Asbestfasern erzeugt hat, so wird es mit der Inbetriebsetzung der zweiten Folge seine Leistung auf etwa 600 000—650 000 Tonnen jährlich bringen. Ist das viel? Ja, es ist sogar sehr viel! Das wären 40 Prozent des Gesamtzuwachses der Asbesterzeugnisse, der im Fünfjahrplan 1966—1970 vorgesehen ist. Um diese Fasern zu gewinnen, muß das Kombinat eine Erzmasse von etwa 12 Millionen Tonnen jährlich verarbeiten!

Aber die Dshetygariner Asbestarbeiter warten mit Sehnsucht auf den Tag und die Stunde, wo sie dem neuen Aufbereitungsriesen Leben einhauchen können. Es wäre ein guter Anlauf zum neuen Fünfjahrplan, ein weiteres Arbeitsgeschenk im Jubiläumsjahr W. I. Lenins.

Klemens ECK, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

Ein Werk ist zehn Jahre alt

Für den Menschen ist das ein Kindesalter. Für die Geschichte — ein Augenblick. Unser Werk, das im neungebrochenen Jahr sein zehnjähriges Jubiläum begehen wird, wurde in dieser Periode ein völlig formierter Betrieb mit völlig formierten und eigenen Trägern Biographie und eigener Technologie. Es stellt neue und neueste Maschinen für die Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft her, welche eben erst in den Laboratorien der Konstruktoren und Gelehrten der wissenschaftlichen Forschungsanstalten der Republik erarbeitet worden sind.

Jeder ist hier nicht einfach Arbeiter, nicht einfach Vollzeiter des Auftrags. Er ist ein schöpferischer Mensch, der an seiner Arbeit tief interessiert ist. Ich muß bemerken, daß das Wesen nicht in der wirtschaftlichen Interessiertheit liegt.

Vor kurzem erfuhre ich von einer solchen Geschichte, die sich in einer Werkhalle unseres Betriebs zugetragen. Das ist eigentlich keine Geschichte, nur ein Zwiegespräch zwischen einem unserer Stammarbeiter und dem Ingenieur eines anderen Betriebs, der zufällig in unserer Werkhalle war. Am Vortage hatte unser Werk einen dringenden Auftrag für das Modell einer komplizierten Maschine bekommen. Sie war von den Konstrukteuren des wissenschaftlichen Forschungsinstituts nicht vollkommen durchdacht worden und der Schlosser, der mit der Montage des Modells beauftragt wurde, entdeckte bald Widersinnigkeit in der technischen Vorlage. Die Maschine konnte auch in der gegebenen Variante hergestellt werden, aber sie verlor dabei viel. Der Schlosser stellte seine Arbeit ein und teilte den Konstrukteuren seine Meinung mit. Er hatte das volle Recht, sich eine andere Arbeit vorzunehmen, solange das Modell umkonstruiert wird. In einem

anderen Fall wäre das vielleicht auch zweckmäßig gewesen. Aber der Schlosser blieb bei der Arbeit mit diesen Konstrukteuren. Da gerade sagte der fremde Ingenieur:

„Darüber müssen die Konstrukteure denken.“

„Tun sie auch.“

„Sie bekommen ihr Geld dafür.“

„Natürlich.“

„Und ihr bezahlt man nichts dafür.“

„Der Lohn läßt sich nicht nur in Geld ausdrücken.“

„Hast auch auf keine Beförderung zu hoffen. Deine Bildung erlaubt das nicht.“

„Auch recht. Verstehen Sie, mir gefällt einfach das Leben besser, wenn mir eine gute Sache gelingt.“

Solche Arbeiter sind bei uns in den zehn Jahren herangewachsen! Wieviel Gutes könnte man über Martin Leinweber, die Schlosser Jakob Weimar, Erwin Neuberger, Philipp Lous, Arnold Müller, den Dreher Elmar Winterfeld, den Elektroschweißer Johann Reising, den Tischler Alexander Stürze erzählen. Das sind nicht nur technisch gebildete Fachleute.

Das ist ganz richtig, daß der Lohn nicht nur in Geld zum Ausdruck kommt. Aus solchem Verhalten zu ihren gesellschaftlichen Pflichten kommen die Erfolge des Betriebs zustande.

Das Jahr 1968 war für uns ein gutes Jahr. Aber wir trennen uns ohne Bedauern von ihm. Die Zeit arbeitet für uns.

Erich BOHN, Direktor des Versuchswerkes für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft

Alma-Ata

Was man sich vorgenommen — wird erfüllt



200 000 Zentner Getreide schütteten die Getreidebauern des Sowchos „Nowogeorgiewski“ im Gebiet Nordkasachstan in die Speicher der Heimat. Das sind drei Jahrespläne. In der Getreidelieferung haben wir den Fünfjahrplan in drei Jahren erfüllt. Die Ackerbauern haben eine reiche Ernte erzielt. Von jedem der 14 850 Hektar wurden durchschnittlich 20,5 Zentner Getreide eingebracht.

Besonders hervorzuheben ist die Arbeit der Kombiführer Nikolai Chochluchin, Hermann Götz, Sabir Allimbekow. Jeder von ihnen drosch bis 10 000 Zentner Getreide.

Wir begießen das Neujahr mit guten Arbeitserfolgen. Für mich persönlich wird das Jahr 1969 auch denkwürdig sein: Ich werde mich um den Titel Diplomagnom bewerben.

Alexander HIRSCH, Direktor des Sowchos „Nowogeorgiewski“

Gebiet Nordkasachstan

Mädchen werden Mechanisatoren



Im Dezember vorigen Jahres wandte ich mich an alle Mädchen des Gebietes Zelinograd mit dem Aufruf: „Auf den Traktor, auf die Kombe, Mädchen!“ Es ist angenehm zu wissen, daß viele meinem Ruf gefolgt sind.

Dieser Tage bekam ich einen Brief von einer Gruppe von Mädchen aus dem Sowchos „Krasny pachar“, in dem sie berichten, daß sie ebenfalls einen Lehrgang für Ausbildung von Traktoristen und Kombiführern organisiert haben. Er wird von 45 Personen besucht. Im neuen Jahr bekommen Inkor Alhanowa, Rasaly Tschierenowa, Vera Lieder, Mochaba Shakhina und viele andere Dokumente über die Beendigung des Lehrgangs. Das freut mich sehr. Gegenwärtig besuchen in unserem Gebiet über 1 000 Mädchen und Frauen Lehrgänge für Ausbildung von Mechanisatoren. Das ist für mich das teuerste Neujahrsgeschenk.

Karoline JEGEL, Felder der Sozialistischen Arbeit

Gebiet Zelinograd

Unser Neujahrsgeschenk



„Viel Schnee auf dem Feld — viel Korn im Speicher“, sagt das russische Sprichwort. Deshalb sind die Getreidebauern des Sowchos „Industrialny“ darum besorgt, möglichst reich auf den Feldern anzuhäufen. Von früh bis spät führen die mächtigen „Kirovets“ und „DT-75“ Schneeanhäufung durch. Auf die Felder kamen 20 Schneepflugtraktoren. Es begannen ausgiebige Schneefälle, und die Mechanisatoren nutzen jede Gelegenheit aus, um auf den Feldern mehr Feuchtkügel zu speichern.

In den Reparaturwerkstätten herrscht auch Hochbetrieb, man überholt die landwirtschaftliche Technik. Die Mechanisatoren übernehmen die Verpflichtung, im IV. Quartal 25 Kombines gegenüber den planmäßigen 15 zu überholen. Zum Neujahr brachten die Mechanisatoren 32 Kombines in Bereitschaftstellung.

Woldemar WOLF, Direktor des Sowchos „Industrialny“

Gebiet Karaganda

Wie die Zeit gerettet wurde



Zeichnungen: W. Schwan

Ein Märchen

DER Schneemann im Wald war fertig, und Hans und Lieschen übergaben ihm ihre Wünsche, Pelznickel möge sie doch nicht vergessen.

„Dumme Kinder!“ höhnte die Elster auf dem Baum. „O, wie dumm! Der versteht ja nichts! Rein gar nichts!“

Wer weiß, wie lange die Elster noch gespottet hätte, aber das Eichhörnchen war zielsicher einen schweren Tannenzapfen auf ihren Schnabel.



„Nichts! Nichts!“ zeterete die Elster und flog verärgert fort.

Da zwinkerte der Schneemann den Kindern verschämt zu.

„Er hat uns doch verstanden!“ jubelten die Kinder. „Er ist gar nicht dumm!“

Aber die Elster hörte das nicht mehr. Sie saß auf einer alten Tanne und kühlte sich mit Schneecompressen die Beule auf dem Schnabel.

„Das zahle ich dir heim!“ drohte sie dem Eichhörnchen. „Und den Grünschnäbeln auch. O, wie ich denen das heimzahlen werde!“

Im Wald war alles still. Nur die Elster schimpfte. Sie verstummte erst, als sich Schritte näherten.

„Kommen da noch Schneemannbauer?“ Mißmutig schaute die Elster in das Dickicht. Oje! Das sind ja ihre alten Bekannten Faul und Einerlei! Aber wie die aussehen! Schwach und heruntergekommen. Die haben gewiß eine magere Küche gehabt.

„Guten Tag, Freunde!“ begrüßt die Elster die Ankömmlinge. „Wohin des Wegs?“ Erschrocken blieben Faul und Einerlei stehen. Das fehlte noch, daß sie in den letzten entscheidenden Stunden des alten Jahres gestört werden. Es hängt so viel davon ab.

„Ihr wollt mich wohl gar nicht mehr kennen?“ tat die Elster beleidigt.

„I wo denn?“ heuchelte Faul. „Im Gegenteil! Wir freuen uns. Aber es geht uns so schlecht.“

„Mit jedem Tage schlechter“, fügte Einerlei hinzu.

„Geht's so weiter“, sagte Faul, „dann müssen wir ins Gras beißen.“



„Ins ka-alte Gras“, weinte Einerlei. „Aber was ist denn los?“ fragte die Elster teilnahmsvoll.

„Alle jagen uns fort“, klagte Faul. „Niemand will nicht mehr nichtstun und die Daumen drehen. Als ob das Arbeiten und Lernen ein Fest wäre. Und du weißt doch, daß wir von der Faulheit und Gleichgültigkeit der anderen leben.“

„Als ob's nicht einerlei wäre“, sagte Einerlei. „ob solch ein Schlingel eine Zwei oder eine Fünf bekommt? Ob solch ein Mädel 5 Minuten oder eine Stunde zu spät kommt? Ob jemand die Aufgaben selbst rechnet oder sie abschreibt?“

„Ja, ja, als ob das jemanden was angeht“, war Faul empört.

„Es steht schlecht um uns. Darum sind wir auch hier. Bis Neujahr müssen wir uns was ausgedacht haben. Sonst ist's aus mit uns.“

„Ganz aus!“ wiederholte Einerlei.

„Mir fällt etwas ein“, sagte die Elster. „Vielleicht kann ich euch helfen.“

„Du?“

„Und?“

„Ihr wißt doch, daß Pelznickel heute um Mitternacht wieder die Jahresuhr aufzieht.“

„Nun und?“

„Wir stehlen einfach den Schlüssel und dann steht die Zeit still. Dann können wir die Jahresuhr zurückdrehen, soviel uns beliebt. Wer kann uns dann daran hindern? Und unsere alte gute Zeit kommt wieder.“

„Hurra!“ riefen Faul und Einerlei. „Großartig! Wundervoll!“

Da knackte es in den Ästen.

„Still!“ befahl die Elster. „Niemand darf uns belauschen. Wir treffen uns in der alten Burg. Dort sind wir am sichersten. Fort!“

Und weg waren die drei.

AUS dem Grün kam das Eichhörnchen hervor. Das hatte die drei Bösewichter bemerkt. Sie kamen ihm verächtlich vor.

„Was tuschelten die drei da, Tanne?“ fragte das Eichhörnchen.

„Die wollen Pelznickels Jahresschlüssel stehlen“, erwiderte diese.

„Wußt ich's doch!“ empörte sich das Eichhörnchen. „Die drei stecken voll Schlechtigkeiten. Wir müssen sie unbedingt unschädlich machen. Hörst du?“

„Bestimm! Aber wie?“

„Du bist alt und bemoost, hast viel Erfahrung. Dir fällt gewiß etwas ein.“

„Vielleicht. Aber dann muß ich nachdenken. Und wenn ich jetzt zu denken anfangen, so denke ich bis zum Frühling. Ja, wenn das kleine Faulbäumchen noch da wäre!“

„Was dann?“

„Das hätte helfen können.“

„Wie? So erzähle doch!“

„Das Faulbäumchen hatte eine ganz besondere Kraft. Sowie Faul und Einerlei seine Äste berührten, würden sie für alle sichtbar schrumpfen zusammen und wurden hilf- und wehrlos.“

„Wo ist das Bäumchen jetzt?“

„Das Faulbäumchen?“

„Nun, ja doch!“

„Ein Junge wollte meinen Ast abbrechen. Er ist noch krumm. Siehst du? Wieviel Arbeit hatte ich.“

„Aber der Faulbaum! Der Faulbaum! Wo ist der geblieben?“ unterbrach das Eichhörnchen die Tanne ungeduldig.

„Ach ja, das Faulbäumchen. Also“, erzählte die Tanne weiter, „Einerlei setzte sich auf die Schulter des Jungen und flöte ihm ins Ohr: 'Tanne oder Faulbaum ist doch einerlei.' Und der Junge brach das Bäumchen ab. Es ist mir heute noch schade, wenn.“

„Warte, warte!“ rief das Eichhörnchen. „Wo kam das Bäumchen hin?“

„Weiß ich's? Ich konnte dem Strolch doch nicht nachlaufen! Ein Dreieck habe ich ihm noch in die Hosen gerissen, aber mehr.“

„Wie heißt der Junge?“ unterbrach das Eichhörnchen die Tanne wieder.

„Warte mal! Wie heißt der Bengel nur?“ Ach ja! Das Mädel rief ihn Hans und der Bengel das Mädel... Wie nur, wie?“

„Lieschen?“

„Richtig! Lieschen. Aber du weißt ja mehr als ich. Warum fragst du denn?“ Die Tanne war unwillig.

Das Eichhörnchen schlug nur mit dem Schwanz und eilte in gewagten Sprüngen fort, von einem Baum zum anderen.

ZU DIESER Zeit hatte Pelznickel schon seine Arbeit getan. Alle Kinder hatten ihre Neujahrs Geschenke erhalten, und in allen Fenstern leuchteten Neujahrsbäume. Pelznickel setzte sich auf eine Schneewehe und ruhte aus.



„So!“ sagte er. „Jetzt kann ich mich etwas verschlafen. Und du bringst mir den Jahresschlüssel“, sagte Pelznickel zum Schneemann. „Es ist Zeit!“

„Gut, ich gehe“, sagte der Schneemann.

Kaum war er um die Ecke gebogen, so hängte sich Faul an seine Sohlen. Der Schneemann lief langsamer, dann gähnte er einmal, dann ein zweites Mal, schließlich setzte er sich in den Schnee und schlief ein. Gerade am Waldessaum. Müde genug war er ja. Und wer weiß, wie lange der Schneemann dort geschlafen hätte, wenn der Hase nicht gerade vorbeigekommen wäre. Der sah des Schneemanns Nase, die Mohrrübe. Sie gefiel dem Hasen und er begann an ihr zu knabbern. Sofort sprang der Schneemann wieder auf, und der Hase rollte in den Schnee.

„Du meinst wohl, mir wächst eine neue Nase?“ schrie der Schneemann den Hasen an.

„Du?“ fragte der Hase erstaunt. „Aber was machst du da? Hast du heute Zeit zum Schlafen?“

„Ich?“ Der Schneemann war wieder ganz munter. „Später! Später!“ winkte er dem Hasen ab. „Jetzt habe ich wirklich keine Zeit.“

Wer hätte es je geglaubt, daß ein Schneemann so schnell sein kann. Sogar der Hase schüttelte verwundert den Kopf.

Der Schneemann war aber schon in Pelznickels unterirdischer Werkstatt angekommen, nahm den Schlüssel aus dem Glaschrank und eilte zurück. Er jagte am Hasen vorbei, daß nur eine lange Schneeschleife hinter ihm dreinwirbelte. Das kam dem Hasen lustig vor, und er lief dem Schneemann nach.

„Schneemann!“ schrie da die Elster von einem Baum. „Was trägst du da für ein rostiges Stück Eisen?“

Der Schneemann antwortete im Laufen: „Den ...h-h-h-h“. Er atmete schwer. „Den ...h-h-h Jahres...h-h-h-schlüssel...h-h-h-h.“

Die Elster flüsterte Einerlei, der auf einem Ast mit den Beinen baumelte, etwas zu. Und schon saß Einerlei auf des Schneemanns Buckel. Die Elster aber flog jetzt neben dem Schneemann her und sagte:

„Was soll Pelznickel mit dem Alteisen da? Wollen tauschen. Nimm diesen goldenen Schlüssel dafür.“

„Einerlei“, willigte der Schneemann ein. „Eisen oder Gold, ganz einerlei. Gib her!“

„Aber Schneemann!“ wollte ihm der Hase abreden. „Das geht doch nicht.“

„Dir Mohrrübenfresser dürfte das schon ganz einerlei sein“, keifte die Elster.

„Ganz und gar einerlei“, stimmte ihr der Schneemann bei und lief weiter.

Die Elster lachte und flog fort. Nur der Hase blieb im Schnee sitzen. Was tun? Wie helfen? In seiner Angst fing der Hase an zu schreien. Das machen die Hasen immer so, wenn sie in großer Not sind.

„Was plärrst du da, Langohr?“ fragte das Eichhörnchen, das gerade gesprungen kam. „Bist in eine Falle geraten?“

„Schlimmer!“

„Hast dir was gebrochen?“

„Schlimmer!“

„Hast einen schlechten Traum gehabt?“

„Schlimmer! Schlimmer!“

„Wenn du nicht antworten kannst, dann sitzt! Auf Wiedersehen!“

„Halt, halt!“ schrie der Hase aus Leibeskräften. „Hier war ein schrecklicher Räuberüberfall“, und er erzählte dem Eichhörnchen alles, was er gesehen und gehört hatte.

„Rasch, rasch zu Hans und Lieschen!“ rief das Eichhörnchen. „Nur die Kinder können uns helfen, das Faulbäumchen finden.“

„Das Faulbäumchen? Und nicht den Schneemann?“ wunderte sich der Hase. „Und warum die Kinder?“

„Nur mit Hilfe des Faulbäumchens“, erklärte das Eichhörnchen, „können wir Faul und Einerlei unschädlich machen und den echten Schlüssel wiedergewinnen. Aber Hans hat das Faulbäumchen abgebrochen, und nur er weiß, wo es geblieben ist.“

„Aber die Kinder schlafen schon längst“, zweifelte der Hase.

„Nein“, erwiderte das Eichhörnchen. „Die spielen noch mit ihren neuen Spielsachen.“

„Worauf warten wir dann?“ drängte der Hase. „Los!“

Wie zwei Schatten huschten das Eichhörnchen und der Hase über den Schnee dem Dorf zu.

„Siehst du?“ sagte das Eichhörnchen. „In ihrem Fenster ist noch Licht.“



ES KLOPFTE an die Fensterscheibe. Hans war sehr erstaunt, als er die Tiere sah. Er rief Lieschen. Sie zogen sich an und gingen hinaus. Auch Rex wutschte durch die Tür. Laut bellte er die späten Gäste an.

„Kusch!“ rief ihm Hans zu. „Du erkennst auch nie meine Freunde.“

Rex ließ beschämt seine Ohren hängen und drängte sich an Lieschen. Das Mädchen streichelte ihm beruhigend das Fell.

„Wir brauchen eure Hilfe“, sagte das Eichhörnchen und erzählte den Kindern, was der Hase und es gehört und gesehen hatten. „Wir brauchen den Faulbaumstock“, schloß das Eichhörnchen. „Wo hast du ihn gelassen?“

„Ich habe einen Zeigestock daraus geschnitzt“, sagte Hans. „...er steht im Lehrerzimmer in der Ecke.“

„Wir müssen ihn holen“, sagte das Eichhörnchen. „Sonst finden wir Faul und Einerlei nicht, und die Zeit bleibt stehen.“

Als die Kinder, die Waldtiere und Rex auf den Schulhof kamen, saß mitten auf dem Platz der Schneemann. Er bekam vor Gähnen den Mund gar nicht mehr zu. Rex sprang an ihm hinauf und zerrte und riß an etwas herum. Zwei Stimmen begannen plötzlich zu heulen. Der Schneemann fuchtelte erschrocken mit seinen Armen. Dann liefen zwei Spuren über den Schnee. Rex sprang ihnen bellend nach. Da stürzte sich die Elster auf Rex und hakte mit ihrem Schnabel auf seine Nase.

„Dummerjan!“ schrie sie ihn an. Rex wehrte sich und schnappte nach der Elster. Diese wich zurück, mußte aber ihren Schwanz in Rex' Zähnen lassen.

„Raufbold, Raufbold“, schalt die Elster und machte sich aus dem Staub. Rex schaute dem Vogel winselnd nach und beleckte sich die Schnauze. Sie schmerzte ihm sehr. Hans und Lieschen aber waren in die Schule gelaufen und suchten nach dem Zeigestock aus dem Faulbäumchen. Dem Schneemann war der Schlaf vergangen und verstört fragte er: „Was war das?“

„Faul und Einerlei und ihr Helfershelfer“, sagte das Eichhörnchen.

„Sie saßen auf dir“, fügte Rex hinzu.

„Wo hast du den Schlüssel?“ fragte das Eichhörnchen.

„Hier ist er“, zeigte der Schneemann. „Ist's dir nicht einerlei, ob...“

„Einerlei?“ brausten die Tiere auf. „Und womit soll Pelznickel die Jahresuhr aufziehen? Mit dem Finger wohl?“

„Du liebe Zeit!“ stöhnte der Schneemann auf. „Du liebe Zeit! Das habe ich vergessen.“

Der Schneemann wollte stehenden Fußes zum Pelznickel eilen, aber das Eichhörnchen hielt ihn zurück.

„Mit dem Schlüssel da soll Pelznickel die Uhr aufziehen?“

„Mit diesem“, bestätigte der Schneemann.

„Das ist doch ein falscher Schlüssel!“ Und wieder mußten das Eichhörnchen und der Hase alles erzählen, was sie gehört und gesehen hatten.

„Du liebe Zeit!“ wollte der Schneemann wieder aufstöhnen. Da traten Hans und Lieschen mit dem Faulbaumstock aus der Schule.

„Jammern kannst du später“, sagte das Eichhörnchen zum Schneemann. „Jetzt den Schlüssel dieben nach!“

„Rex, nimm die Spur auf!“ gebot Hans.

UND SCHON liefen alle durch den Garten, kletterten über den Zaun, kamen über den öden Platz und erreichten die alte Ruine. Rex sprang über Trümmer eine verfallene Treppe hinauf und blieb vor einer eisenschlageligen Tür stehen. Der Schneemann stemmte sich gegen diese, das verrostete Schloß gab nach, die Tür knarrte laut und öffnete sich langsam. Hans betrat den Raum als erster. Er hielt den Zeigestock wie einen gezückten Degen vor sich. Alle anderen folgten Hans. Rex lief vor und bellte eine Ecke an, wo ein paar alte schmutzige Lumpen lagen. Hans stieß mit dem Stock in die Ecke, spürte Widerstand, und da wurden auch zwei Gestalten sichtbar. Das waren Faul und Einerlei, die sich ängstlich in die Ecke gekauert hatten.

„Her mit dem Schlüssel!“ donnerte sie der Schneemann an.

„Welchen Schlüssel?“ fragte Faul. „Fragst noch!“ war der Schneemann aufgebracht. „Den Jahresschlüssel!“

„Da verlierst du hier nur deine Zeit. Wir besitzen keinen.“

„Steht mal auf!“ befahl der Schneemann böse.

„Wir stehen nicht auf. Wir können einfach nicht“, weinte Einerlei. „Wir sind so alt und schwach, und krank dazu. Ach, ach, ach. Ist doch einerlei, ob... Nimm den Stock weg!“ schrien sie auf, als Hans sie mit dem Faulbeerstock berührte.

Faul und Einerlei schrumpften unter Wehklagen zusammen, wurden immer kleiner und zerfielen schließlich in zwei kleine Häufchen Staub und Moder. Rex schnupperte an ihnen herum, bekam die Nase voll und mußte so herzhaft niesen, daß der Moder in alle Winde vertrieb. Und dort, wo soeben noch der Staub lag, lag der Jahresschlüssel. Der Schneemann ergriff ihn und stürmte die Treppe hinunter.



Der Schneemann kam gerade noch zur rechten Zeit. Pelznickel nahm den Jahresschlüssel und zog die Jahresuhr auf. Ein helles Glockenspiel läutete 12mal. Es klang über Stadt und Land. Das neue Jahr war eingetroffen, und das ohne Verspätung, wie immer. Die Kinder, der Hase, das Eichhörnchen und Rex tanzten um den Schneemann und wünschten einander ein glückliches neues Jahr.

Kinder-Freundschaft

wünscht ihren Lesern ein frohes und glückliches Neujahr

Deutsches Estradenensemble „Freundschaft“



Viel Glück!

Am 5. Dezember fand in überfülltem Kulturhaus im Friedrich-Engels-Sowchos, Rayon Uljanowski, Gebiet Karaganda, das Debüt des deutschen Estradenensembles statt. Jetzt gastiert es in den Dörfern des Gebiets und wird allorts von der sowjetischen Bevölkerung aufs wärmste empfangen. Besonders heiß werden die deutschen Volkslieder und Tänze begrüßt. Das ist auch verständlich, denn wodurch ist der Pjatniki-Chor weltberühmt geworden? Durch glänzenden Vortrag russischer Volkslieder. Was macht das kasachische Kurmangasy-Orchester so beliebt? Seine kasachischen Volkslieder, seine Volkstümlichkeit. Wer tanzt einen Shok besser als das Moldauische Tanzensemble?

Wir wollen den Schauspielern des deutschen Estradenensembles zum Neujahr die besten Erfolge in ihrer Arbeit, viel Glück für die große Reise in die Kunst wünschen. Mögen ihre deutschen Volkslieder und Lieder der Gegenwart noch besseren Anklang finden, ihr

re Tänzer noch mehr Beifall ernten, und wir hoffen, daß auch der lustige volkstümliche Schwank seinen Platz im Programm finden wird. Möge das junge Kollektiv des Ensembles für gute Stimmung sorgen und auch an der Förderung und Pflege der sowjetischen Volkskunst mit Hand anlegen.

UNSERE BILDER: (Obere Reihe von links) Die Ansagerin Gertrude Grass sagt ihr „Guten Abend, liebe Freunde!“ — Die Vokalsängerinnen, die Schwestern Anna und Marie Weimer. — Erwin Penner und Semira Abdrikowa mit dem bairischen Volkstanz, einer Gänzzimmer des Programms (Zweite Reihe). Die Sängerin Mira Sachs singt in Begleitung des Instrumentalquartetts.

(Unterste Reihe) Künstlerischer Leiter des Ensembles Hermann Schmal und die Ansagerin Gertrude Grass ganz in die Probearbeit verflieft. — Soeben im Dorkklub angekommen. — Der musikalische Leiter des Ensembles Alexander Gutmann und die Sängerin Anna Weimer üben.

A. HASSELBACH
Foto: D. Neuwirt



David LÖWEN

Zur Jahreswende

Nun ist das Jahr,
Das alte, abgelaufen,
Voll Ungeduld,
Steh's neue vor der Tür.
Man eilt noch dies
Und jenes einzukaufen,
Den Gast dann
zu empfangen nach Gebühr.

Das Landschaftsbild
Hat läßlich sich verändert:

Die Erde ist
In reines Weiß gehüllt;
Der helle Tag
Hat anfangs uns geblendet,
Doch Stimmung macht
Das zeitgemäße Bild,
Der Abend senkt
Sich auf die Erde wieder,
Der Himmel zündet
Seine Kerzen an,
Und Freude läßt

an unserm Tisch sich nieder,
Zieht jung und alt
In ihren frohen Bann.

Zur Neige geht
Des Jahres letzte Stunde;
Die Stimmung hebt
Der Kerzen heller Schein.
Ein kräftig Hoch
Weißt dem Moment die Rund
Und funkelnd prallt
Im Glas der Traubenwein

Mein Neujahrshoroskop

Sterndeuter richten ihre Teleskope zu Neujahr forschend in die Sternwelt, um zu verkaufen ihre Horoskope dann auf dem Pressemarkt für bares Geld.

Ich richtete das Fernrohr meiner Blicke gleich ihnen zu den Sternen heute nacht und las darin, o Wunder, die Geschehnisse, die sie bereits der Menschheit zugehacht.

Die Amis werden weiter Bomben schmelzen, doch unerreicht bleibt für den Sieg; die Israelis laut das Maul aufreißen, die sie bereits der Menschheit zugehacht.

Die Nazis werden ohne Frage einbrechen in den Bonner Bundestag — Bazillus jener alten braunen Plage, die auszurotten nur das Volk vermag.

Im Lande der Hellenen wird noch blutiger der Terror dieses Oberstengschweiß, doch wird in aller Welt, ich schwör's, auch mutiger der Freiheitskampf der Menschen, hehr und heiß.

Dem Pfund droht wiederum der Krisengalgen, selbst „Mister Dollar“ wird zum Teil skaliert, man wird noch toller um das Gold sich balgen, wobei die Mark den „starken Mann“ markiert.

Doch wird das neue Jahr auch Gutes bringen, wie könnte, Freunde, es auch anders sein! Es werden neue Taten uns gelingen im steilen Ringen um ein liches Sein.

Die Welt des Sozialismus wird noch stärker, noch mächtiger wird auch unser Bruderbund, mag wüten auch der Feind wie ein Berserker — wir schreiten vorwärts auf dem Erdenrund.

Uns werden keine Währungsrisiken drohen, und steigen wird des Arbeitmannes Lohn, noch heller wird des Wetteiters Flamme lohnen zu Ehren unsres Landes größtem Sohn.

Kraftwerke werden hell ihr Licht entzünden, Hochöfen liefern Kampf- und Friedensstahl; viel Herzen wird der Liebe Macht verbünden — und wachsen wird der Neugeborenen Zahl!

Auch unser Mondschiff wird den Raumbann brechen, gelenkt von kühner Kosmonautenhand; der erste „Mann im Mond“ wird Russisch sprechen — ich setze meinen Kopf dafür als Pfand!

Moment!... Grad hat die Turmuhr zwölf gelaute. Hebt, Freunde, euer Glas mit festem Griff: Was in den Sternen steht, hat euch gedautet ganz unentgeltlich heute —

Rudi RIFF

Bauarbeiter als Neujahrsmann

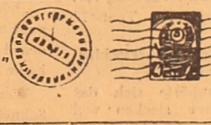
Die allhergebrachten Traditionen wurden verletzt. Der Neujahrsmann kam zu den Kumpeln von Kentau schon einige Tage vor Neujahr. Er brachte den Einwohnern der Siedlung ein schönes Klubgebäude mit 300 Plätzen. Im Klub gibt es Räumlichkeiten für eine Bibliothek, Schnellbüfett und Zimmer für die Laienkünstler. Als Neujahrsmann traten diesmal die Bauarbeiter des Karatauer Bergbau-Chemiekombinats auf. Seinen Besuch stattete der Neujahrsmann den Kumpeln auch am 31. Dezember ab. Jetzt aber mit Privatgeschenken. Besonders würdigte er die Brigade der Zimmerleute Nikolai Sasos und die Brigade der Stuckarbeiter Wera Yerechows.

J. MEIER
Gebiet Dshambul

Felinogrud „Freundschaft“

UNSEREM JUNGEN JUBILAR

Heute wird unsere „Freundschaft“ drei Jahre alt. Ihre Mitarbeiter können mit Genugtuung auf ein großes Stück Weg und Arbeit zurückblicken. Wir, die Leser aus der Siedlung Batamschinsk, sind mit den Leistungen der „Freundschaft“ zufrieden. Sie hat uns viel Nützliches, Schönes und Interessantes in unserer Muttersprache dargeboten. Im neuen Jahr erwarten wir von



der „Freundschaft“ einen weiteren Aufstieg. Sie soll mehr von Soldaten der Revolution und des Großen Vaterländischen Krieges berichten, von den Arbeitshelden des Landes erzählen, regelmäßig Fragen der Erziehung von Kindern und Jugendlichen behandeln. Wünschen wir unserem jungen Jubilar, daß er auch weiter gedeihe und erstarke!

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

MEIN NEUJAHRSWUNSCH

Kurz vor Jahreschluß bin ich mit dem Friedrich-Engels-Sowchos bekannt geworden. Er liegt ungefähr zwölf Kilometer von Karaganda entfernt.

Ich war bei der Generalprobe des neuen deutschen Ensembles in Karaganda anwesend und wollte, daß es mit seinem Programm im Engels-Sowchos debütieren werde, deswegen fuhr ich gern in diese Wirtschaft. Und ich muß sagen, mir bot sich mehr, als ich erwartet hatte.

Das Zentralgebäude ist ein nach einem strengen Plan erbauter Dorf. Die Straßen sind schnurgerade, die Häuser nach einem Muster gebaut. In jedes Haus führt eine Wasserleitung. Im Zentrum steht eine große zweistöckige Schule. Sie ist noch neu. Darin gibt es alle nötigen Kabinette, Werkstätten und Lehrzimmer. In einem etwas kleineren, aber auch zweistöckigen Haus ist der Kindergarten. Ferner befinden sich im Zentrum noch der Klub, das Kran-

kenhaus, das Sowchoskontor und ein großes Warenhaus.

In jeder Anstalt finden wir an der Wand eine Ehrenliste, wo die Bilder und Namen derer stehen, die in ihrem Produktionszweig Schrittmacher sind. Wir nahmen uns aufs Geratewohl Alexander Helm heraus. Er ist Schlosser im Autopark und erfüllt seinen Plan beständig zu 120 Prozent. Er ist auch ein großer Musikfreund. In seiner kinderreichen Familie gibt es sechs Musikanten. Er sagt: „Wenn Sie unser Spiel hören wollen, dann kommen Sie am Ruhetag, wenn meine Kinder, die in der Stadt lernen, zu Hause sein werden.“

Nach ihm sprachen wir mit den Schofforen Viktor Rempel und Leonid Diener. Sie sind junge aufgeweckte Männer. Der Leiter des Autoparks Karl Koch meinte: „Wir bewältigen jegliche Transportarbeiten selbständig. Wir reparieren jetzt sorgfältig unsere Kraftwa-

gen, damit sie immer einsatzbereit sind.“

Dieser Sowchos hat große Treibhäuser. Schon jetzt im Winter liefern sie frisches Gemüse. Ferner ist beim Zentralgebäude eine Geflügelzucht errichtet worden.

Auch hier gibt es Meister ihrer Sache. Laut Plan soll jedes Leghuhn im Jahr 101 Eier bringen. Erna Kaufmann und Lilly Fehler haben aber je Huhn 109 Eier erhalten. Hermine Herjke und Irma Herzog werden wollen erreichen, daß jedes Huhn täglich 14 Gramm an Gewicht zunimmt. Faktisch aber hat jedes 16 Gramm zugenommen. Wenn man diese Grammzahl mit Tausenden multipliziert, dann bekommt man erst, was diese Arbeiter leisten.

Dieses und vieles andere, besonders aber die gehobene Stimmung in diesem Arbeiterkollektiv, ließ in mir den Wunsch aufkommen, in diesem Sowchos wenigstens einen Monat zu verweilen zu dürfen. In diesem Wunsch möchte ich mir heute zum Neujahrswunsch machen.

Heinrich KAMPF

Humoreske

Traum von der Tanne

In dieser Neujahrnacht war dem Täter alles günstig: es war dunkel, die Straßenlaternen warfen trübe Lichtflecke von sich, es stöberte.

Albert Krust lauschte. Ab und zu knirschte der Schnee unter den Füßen später Passanten. Sein Opfer hatte er sich noch bei Tageslicht gewählt! Ein paar Hiebe mit dem Beil und — Schluss!

Nach einigen Minuten beschloß Krust: „Es ist Zeit!“ Er überquerte schnell die Straße und versetzte ihr mit einem kleinen Beil einige tödliche Hiebe. Sie fiel stöhnend in den Schnee.

„Halt! Waffen nieder!“ erschallte auf einmal der Ruf eines Milizionärs.

Der Täter hob sein Opfer auf und trug es auf den Armen in die nächste Milizabteilung.

„Wo haben Sie Ihre Missetat verübt?“ fragte der Unterleutnant.

„Auf dem Platz“, flüsterte der erschrockene Verbrecher.

„Jetzt vor kurzem?“

„Ja...“

„Sie haben sie also zugrunde gerichtet.“ Der Unterleutnant schlug das Dienstbuch auf. „Name, Beruf?“

„Ich... ich wollte es nicht. Die Schwiegermutter — die ist schuld daran. Sie hat mich gezwungen. Man kann sagen — zum Verbrechen angestiftet.“

„Waffe, mit der die Tat verübt wurde?“ in der Stimme des Unterleutnants klangen metallische Töne mit.

„Hier ist das Beil, hergestellt 1968“, der Milizionär überreichte es.

„Wie konnten Sie das tun, verehrter Bürger? Sie herzloser Mensch!“ Der Unterleutnant hob die gefällte Tanne vom Fußboden auf und stellte sie in die Ecke des Zimmers.

„Verstehen Sie, morgen ist Neujahr, und wir haben zu Hause noch keinen Tannenbaum. Ich habe ihn nirgends aufreiben können. Ich bin in die Holzhandelszentrale gefahren, aber über ihre Tannenbäume lachen die Händler. Kann denn ein solcher Baum das Zimmer schmücken, bei den Kindern Erinnerungen hinterlassen? Nein... Dieser Da aber hatte meiner Schwiegermutter sehr gefallen...“

„Alles klar, Bürger“, befahl der Unterleutnant streng, „unterschreiben Sie das Protokoll.“

„15 Tage Arrest? Für einen Tannenbaum?“

„Ginge es nach mir, würde es nicht so wenig sein. Abführen!“

„Genosse Unterleutnant!“

„Was kreischst du so, Albert?“ seine Frau schüttelte ihn an der Schulter.

„Genosse...“

„Albert, wach uff!“

„O-hai! Ich hun gtraamt, ich häit a Tannebeemje uffm Platz gefällig... Se wölld mich einstecke...“

„Siehste, was aam widerfahrn kann, wamm uff sei Fraa net hert: Wie oft hun ich dr gsaat: kaaf a sindelisches u bist die Sorg uff zeh Jahr voraus lost!“

Woldemar BORGER

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE



Chefredakteur — 19-09,
Stellv. Chef. — 17-07,
Redaktionssekretär —
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen
Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-13, Leserbüro — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3. г. Целиноград.
Заказ № 13808 УН 00001

Jaschke Schulz als Zauberer



Zeichnung: A. Aschmarin